

Jörg Probst

# WATCHING „RÜSTUNG.STADT.WANDEL“

Ein Zukunftskonzept und seine  
Bildgeschichte



## **INHALT**

**Gedenkstätte oder Museum 1**

**Symbolbilder in Bildchroniken 4**

**Mühen und Möglichkeiten 15**

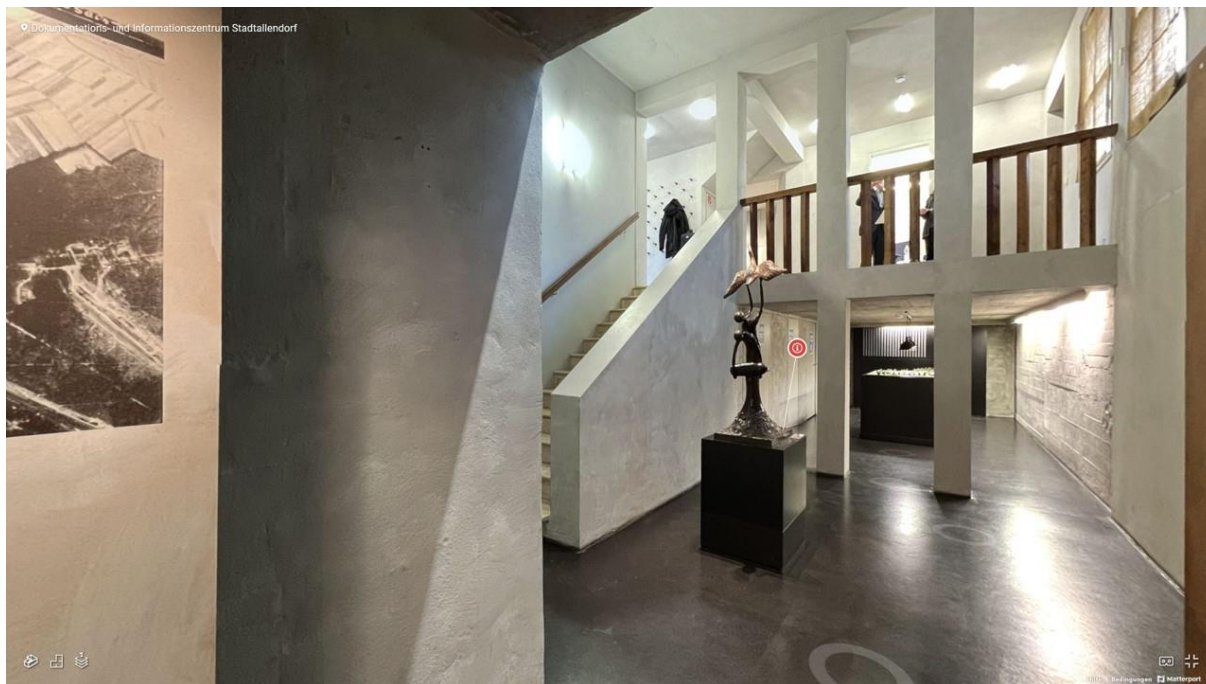
*Vorbemerkung: Der Text dokumentiert einen Vortrag zur 2. Projektkonferenz „Historische Stadt – Mit Geschichte leben“ des DIZ Stadtallendorf am 19. April 2023. Dr. Jörg Probst ist Kunsthistoriker und Leiter der Gedenkstätte DIZ Stadtallendorf.*

## Gedenkstätte oder Museum

Gedenkstätten sind keine kulturhistorischen Museen. Anders als ein Museum für deutsche Geschichte oder ein regionalgeschichtliches Museum, ein Stadtmuseum oder gar ein Heimatmuseum hat eine Gedenkstätte nicht die Aufgabe, die sich entwickelnde Lebenswelt in einem Ort oder einem Land zu erzählen. Heimat-, Regional- oder Landesgeschichte spiegeln die historische Entwicklung eines Raumes und die Eigenheiten seiner Bevölkerung im Wandel. Im Mittelpunkt einer Gedenkstätte hingegen stehen nicht Land und Leute und deren Gepflogenheiten, sondern ein Ereignis, das aus allem heraussteht und sich von allem unterscheidet, was als Kulturgeschichte erzählt oder als Tradition erklärt werden könnte.

Ein solches Ereignis ist der 2. Weltkrieg und der Nationalsozialismus. Die Hitler-Diktatur war nicht nur eine tiefgreifende Zäsur in der deutschen Geschichte. Sie war ein Zivilisationsbruch. Seine Dimensionen lassen sich nicht als nationale Geschichte erzählen, d.h. als etwas, das den Deutschen passiert ist. Zu groß waren die Auswirkungen des NS-Regimes auf Europa und die Welt. Stadtallendorf als seinerzeit größtes deutsches Sprengstoffwerk war ein Hauptfaktor der Rüstungsindustrie des Nationalsozialismus. Auch oder gerade in einem solchen Fall ist es müßig, über die Eignung eines Stadtmuseums zur historischen Aufarbeitung dieses Rüstungsstandortes auch nur zu reden. Die Sprengstoffwerke Allendorf sind kein Element der deutschen Kulturgeschichte, sondern ein Element der deutschen politischen Geschichte. Sie darf sich niemals wiederholen. Es leuchtet daher jedermann ein, dass für die Vermittlung des Wissens über diese politische Geschichte kein kulturhistorisches und die Traditionen pflegendes Stadtmuseum, sondern eine Gedenkstätte der richtige Ort ist.

Dennoch widmet sich das DIZ Stadtallendorf seit seiner Gründung 1994 auch der Geschichte der Sprengstoffwerke Allendorf nach dem Ende des 2. Weltkrieges (**Abb.1**). Wird die Gedenkstätte DIZ Stadtallendorf dadurch nicht doch zu einem Stadtmuseum? Erscheint durch diese Erweiterung um die Zeit nach 1945 die Zeit vor 1945 im DIZ Stadtallendorf nicht doch als eine Etappe der Regional- und Lan-



**Abb.1:** DIZ Stadallendorf, Blick von der Dauerausstellung in die Halle, 2023.

desgeschichte? Wird dadurch der Zivilisationsbruch der NS-Zeit nicht doch zu einem Gegenstand der deutschen Kulturgeschichte verzerrt und die Gedenkstätte so zu einem Helfershelfer jener „Vergangenheitsbewältigung“, die in der Gewaltgeschichte des 2. Weltkrieges und des Nationalsozialismus nur ein historisches Problem oder „nur zwölf Jahre“ erkennen will,<sup>1</sup> aber keine bis heute gültige moralisch-sittliche Verpflichtung?

Dass die Sprengstoffwerke Allendorf als ein maßgeblich in den 2. Weltkrieg involvierter Schreckensort der NS-Zeit nach 1945 zu einer Industriestadt umgebaut wurden, ist gewiss eine der ungewöhnlichsten Geschichten der Demokratisierung in der Bundesrepublik. Was einmal zur Topographie des Terrors in Nazi-Deutschland gehörte, ist heute ein demokratischer multikultureller „Ankunftsort“ mit Einwohner\*innen aus vielen verschiedenen Nationen und Weltregionen. Es liegt auf der Hand, dass dieser Prozess der Wandlung eines ehemals streng bewachten und mit Stacheldraht umzäunten militärischen

<sup>1</sup> Eklatanter Tiefpunkt dieses „Schluss-Strich“-Denkens durch nationale Historisierung des Zivilisationsbruchs ist sicherlich die Äußerung des AfD-Ehrenvorsitzenden Alexander Gauland über die deutsche „*ruhmreiche Geschichte, die länger dauerte als die zwölf Jahre*“, denn „*Hitler und die Nazis sind nur ein Vogelschiss in unserer über 1000jährigen Geschichte*“ (2.Juni 2018, zit. n. <https://afdbundestag.de/wortlaut-der-umstrittenen-passage-der-rede-von-alexander-gauland/> - Letzter Aufruf: 22.April 2023.

Geländes zu einer offenen und vielfältigen, bunten Stadt nicht von heute auf morgen und schon gar nicht aus sich selbst heraus gelingen konnte. Als Konversion von Kriegswirtschaft in Friedenswirtschaft ist der Wandel eines Sprengstoffwerkes zu einer Industriestadt immer auch ein zutiefst politischer Prozess des Wandels von einer Diktatur in eine Demokratie. Darin ist die Geschichte von Stadtallendorf mehr und anderes als die Kultur- oder Heimatgeschichte eines Ortes der Region, sondern deutsche politische Geschichte. Es ist dieser Zusammenhang der Entstehung und Wirkung von Diktatur im ländlichen Raum durch einen Brennpunkt der NS-Rüstungsindustrie und dessen Demokratisierung nach 1945, der die gesamte Geschichte von Stadtallendorf zum Gegenstand einer Gedenkstätte macht.

Mit dem Projekt „Rüstung.Stadt.Wandel“ ist genau dieser Zusammenhang des Wandels von Diktatur in Demokratie im ländlichen Raum die Grundlage dafür gewesen, dass das DIZ Stadtallendorf durch das Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen seit 2022 mit 2,4 Millionen Euro als „Nationales Projekt des Städtebaus“ gefördert wird. Bekanntlich ist damit die Erweiterung des DIZ um ein eigenständiges Veranstaltungs- und Archivgebäude sowie die Neugestaltung des Vorplatzes des DIZ und die Konzeption eines Geschichtsparcours verbunden. Doch worin unterscheidet sich „Rüstung.Stadt.Wandel“ als Konzept des erweiterten DIZ von der früheren und bewährten Gedenkstättenarbeit des DIZ genau? Bereits seit seiner Gründung dokumentiert die Gedenkstätte die Geschichte des Ortes vor 1933 und nach 1945. Handelt es sich mit dem Erfolg des Projekts „Rüstung.Stadt.Wandel“ daher nur um eine Bestätigung? Ist die Erweiterung des DIZ lediglich ein quantitativer Zugewinn von zusätzlichen Räumen für eine Arbeit, deren Inhalte längst feststehen? Oder verbindet sich mit „Rüstung.Stadt.Wandel“ auch die Perspektive der inhaltlichen Erweiterung und der Profilierung des DIZ als Gedenkstätte?

## Symbolbilder in Bildchroniken

Antworten auf diese Fragen kann buchstäblich der Blick auf die Geschichte des bisherigen Umgangs mit der Ortsgeschichte in Allendorf/Stadtallendorf nach 1945 und in der Gedenkstättenarbeit ab 1994 erbringen. In vergleichsweise dichter Form sind in Allendorf/Stadtallendorf seit 1956 fotografische Bild-Chroniken erschienen, die das sich entwickelnde Erscheinungsbild des Ortes dokumentieren. Mit der Verschiedenartigkeit dieser Bild-Chroniken kann auch der sich wandelnde Blick der Bewohner\*innen auf sich selbst und ihre Geschichte, also die sich verändernde Selbstwahrnehmung der Stadtallendorfer\*innen als Bürgerinnen und Bürger in einer Art „Bild-Geschichte“ zurückverfolgt werden. Orte und Regionen mit weniger starken historischen Brüchen mögen die eigene Geschichte weniger häufig mit fotografischen Symbolbildern erzählen wollen. Eventuell stellt daher das Genre der Bild-Chronik und der hier zu beobachtende Umgang mit fotografischen Symbolbildern eine für Rüstungsaltsstandorte wie Stadtallendorf typische Form der Selbsthistorisierung dar. Wenn es sich mit dieser Geschichte eines Ortes in eigener Sache um städtische Kulturgeschichte handelt, eine Gedenkstätte aber kein kulturhistorisches Museum, sondern ein Ort der Erinnerung an politische Geschichte ist, dann müssten sich diese städtischen Bild-Chroniken von der Gedenkstättenarbeit darin unterscheiden, dass die Gedenkstättenarbeit Fotografien nicht als Symbolbilder, sondern als historische politische Dokumente behandelt. Darin liegt letztlich auch eine Antwort auf die Frage danach, worin die inhaltliche Erweiterung und Profilierung des DIZ Stadtallendorf durch das Projekt „Rüstung.Stadt.Wandel“ besteht.

Bereits die erste dieser Bild-Chroniken beweist, wie sehr die Dokumentation in eigener Sache in Allendorf/Stadtallendorf zu Symbolbildern tendierte, wenn es um die Erörterung historischer politischer Zusammenhänge ging. Diese Zusammenstellung von dreiundzwanzig Schwarz-Weiß-Fotografien auf drei Doppelseiten und einem Titelbild stammt aus dem ersten Heft des ab 1956 erscheinenden Stadtmagazins „Hallo Allendorf“ (**Abb.2**). Das anfangs von einem so genannten „Propaganda-Ausschuss“ der „Arbeitsgemeinschaft Allendorf“ herausgegebene und gratis in der Stadt verteilte Magazin war anfangs eine Art „Bild-Zeitung“. Da diese Hefte zunächst auch zu Wahlkampfzwecken der Arbeitsgemeinschaft eingesetzt wurden, verließ man sich hier offenbar auf Foto-





Abb.2: Stadtmagazin „Hallo Allendorf“, Heft 1, 1956, Bildchronik und Titelblatt.

grafien, die ohne viele Erklärungen bei möglichst vielen Menschen sofort eine Wirkung der Zustimmung und Zufriedenheit auslösen. Dominiert wird diese wie alle anderen in den späteren Jahren und Jahrzehnten folgenden Bild-Chroniken durch Bild-Dokumente über Neubauten und die Fortschritte im Aufbau, d.h. im Aus- und Umbau des ehemaligen Sprengstoffwerkes zur Stadt. Aus der Perspektive des Projekts „Rüstung.Stadt.Wandel“ sind alle diese Fotografien historische politische Dokumente einer Geschichte der Demokratisierung des ehemaligen Rüstungsortes. Insgesamt zum Dokument wird die Bild-Chronik dabei durch die Art, wie damals politische Geschichte erzählt wurde. So fällt auf, dass von der Fülle



**Abb.2a:** Bunkerruine als Symbolbild des Endes des Zweiten Weltkriegs, in: Stadtmagazin „Hallo Allendorf“, Heft 1, 1956, S.6 (Ausschnitt).

der dreiundzwanzig Bilder für die Erinnerung an die damals wie heute unübersehbaren baulichen Hinterlassenschaften des NS-Sprengstoffwerkes nur ein einziges Foto erübrigt wurde (**Abb.2a**). Besonders bemerkenswert für die Gewichtungen der damaligen Art der politischen Kommunikation ist dabei nicht nur diese Beiläufigkeit, sondern dass die Fotografie einen ehemaligen Sprengstoffwerks-Bunker nur als Symbolbild zeigt. Es fehlen also jegliche konkreten Informationen darüber, was genau dieser Bunker einmal war und wozu er diente. Mit der Beischrift „Das war Kriegsende in Allendorf“ wird das Bauwerk zu einer Art politischem Denkmal und abstraktem Objekt der Andacht überhöht. Dadurch wird die historisch-kritische und politisch differenzierende Diskussion jedoch stillgestellt und isoliert.

Zur Verleihung der Stadtrechte an Allendorf 1960 erscheint eine Festschrift, die ebenfalls eine Bild-Chronik enthält (**Abb.3**). Auch hierin zeigt sich, wie sehr damals in den Anfängen der jungen Demokratie ein kulturhistorischer oder identitätspolitischer Zugang zur politischen Geschichte von Allendorf/ Stadallendorf die Selbstwahrnehmung des Ortes dominierte. Auch in diesem Fall sind fast alle Fotografien dem Aufbau des Ortes, d.h. dem Ausbau des ehemaligen Sprengstoffwerkes gewidmet. So wie 1956 in „Hallo Allendorf“ sind auch in der Festschrift von 1960 diejenigen Fotografien, die an die Zeit zwischen 1933 und



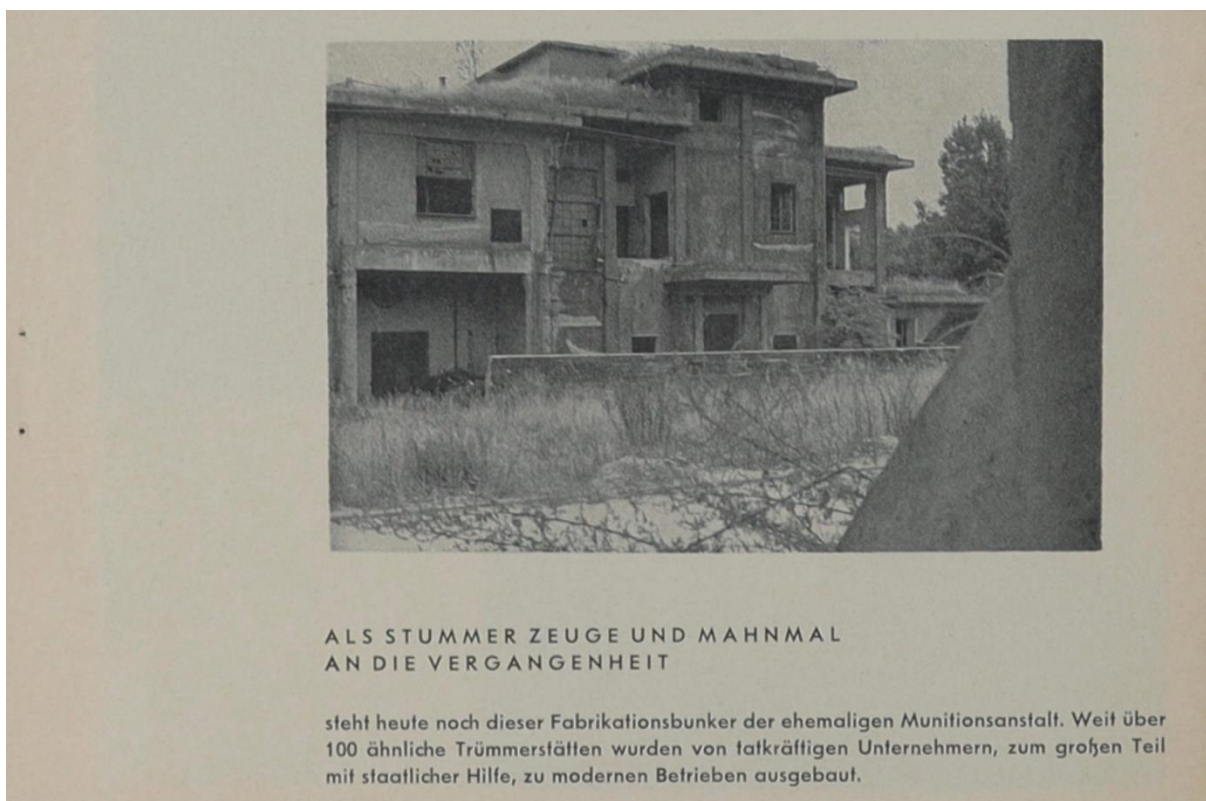


**Abb.3:** Festschrift der Stadt Stadtallendorf zur Verleihung der Stadtrechte am 1.Oktober 1960, Umschlag und Bildchronik.

1945 erinnern, verschwindend klein und fast beiläufig im Vergleich zu den mitunter in Vollseite gedruckten, für sich genommen eher belanglosen Blicken in ein Restaurant oder einen Kinosaal. Ähnlich wie 1956 sind auch 1960 die wenigen Fotos über die NS-Zeit nur als Symbolbilder eingerückt worden. Wie sehr dadurch damals Bilddokumente über den Nationalsozialismus nicht zur Förderung der politischen Diskussion, sondern zu deren Isolierung dienten, macht das Beispiel eines Fotos aus einem der seinerzeit zehn Barackenlager besonders deutlich (**Abb.3a**). „Barackenzeitalter auch in Allendorf. Tausende von in- und ausländisch-



**Abb.3a:** Fotografie einer Baracke als Symbolbild des Jahres 1940, in: Festschrift der Stadt Stadtallendorf zur Verleihung der Stadtrechte am 1. Oktober 1960, S.34 (Ausschnitt).



**Abb.3b:** Fotografie einer Bunkerruine als politisches Symbolbild, in: Festschrift der Stadt Stadtallendorf zur Verleihung der Stadtrechte am 1. Oktober 1960, S.35 (Ausschnitt).

en Arbeitskräften prägten das Bild des Ortes " heißt es neben der Aufnahme, die das Jahr 1940 versinnbildlichen soll. Genauere Nachfragen darüber, was mit „ausländischen Arbeitskräften“ gemeint war und ob sie freiwillig in Allendorf waren, konnten auf diese Weise wohl nicht ohne Weiteres aufkommen. Auch der Fabrik-



**Abb.4:** 1953-1963. 10 Jahre Arbeit für Stadt Allendorf, Sonderheft des Stadtmagazins „Hallo Stadt Allendorf“, 1963, Titelblatt und Bildchronik.

-bunker, der bereits 1956 in „Hallo Allendorf“ auftauchte – es handelt sich dabei um das Gebäude 434 der Bombenfüllstelle B in der heutigen Rheinstraße – erscheint 1960 noch als Symbolbild und fotografisches Mahnmal, aber nicht als historisches politisches Dokument (**Abb.3b**). Ähnliches wiederholt sich mit denselben Bildern 1963 in der Veröffentlichung „1953-1963. 10 Jahre Arbeit für Stadt Allendorf“ als Sonderheft des „Hallo Stadtallendorf“-Magazins als Rückblick auf die Erfolge der 1953 gegründeten „Aufbaugesellschaft“ (**Abb.4, 4a, 4b**).

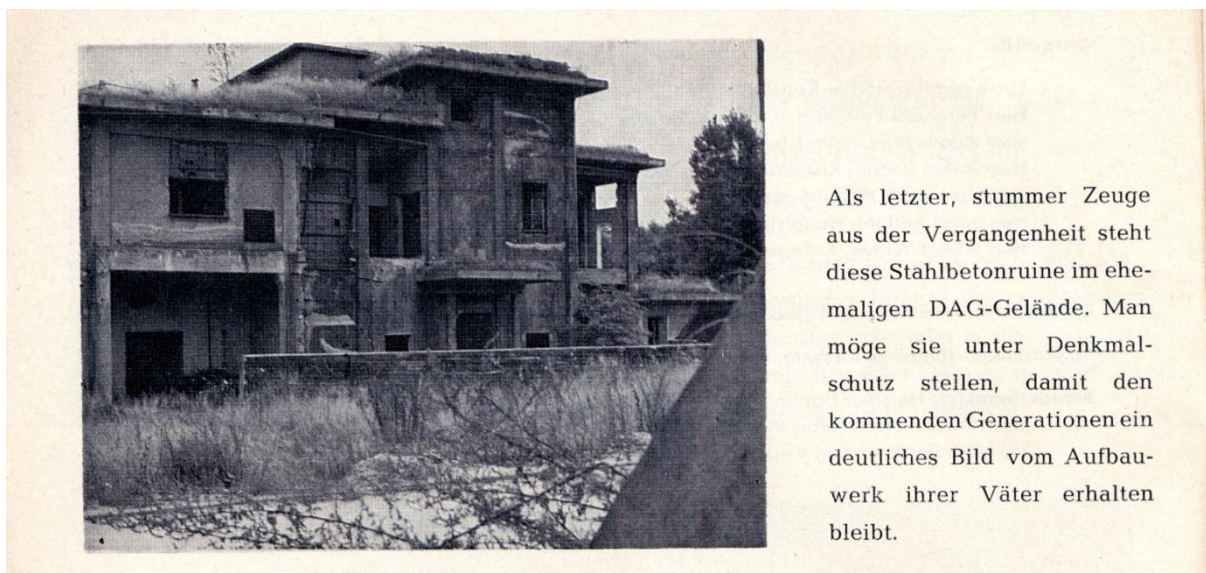




Allendorf, wie es  
Bürgermeister Heinz Lang  
beim Amtsantritt im  
Jahre 1953 vorfand.

Baracken und gesprengte oder de-  
montierte Bunker der ehemaligen  
Munitionsfabriken bestimmten An-  
fang der 50er Jahre das Bild im  
heutigen Stadt Allendorf.

**Abb.4a:** Baracken als Symbolbild der Nachkriegszeit, in: 1953-1963. 10 Jahre Arbeit für Stadt Allendorf, Sonderheft des Stadtmagazins „Hallo Stadt Allendorf“, 1963, S.2 (Ausschnitt).

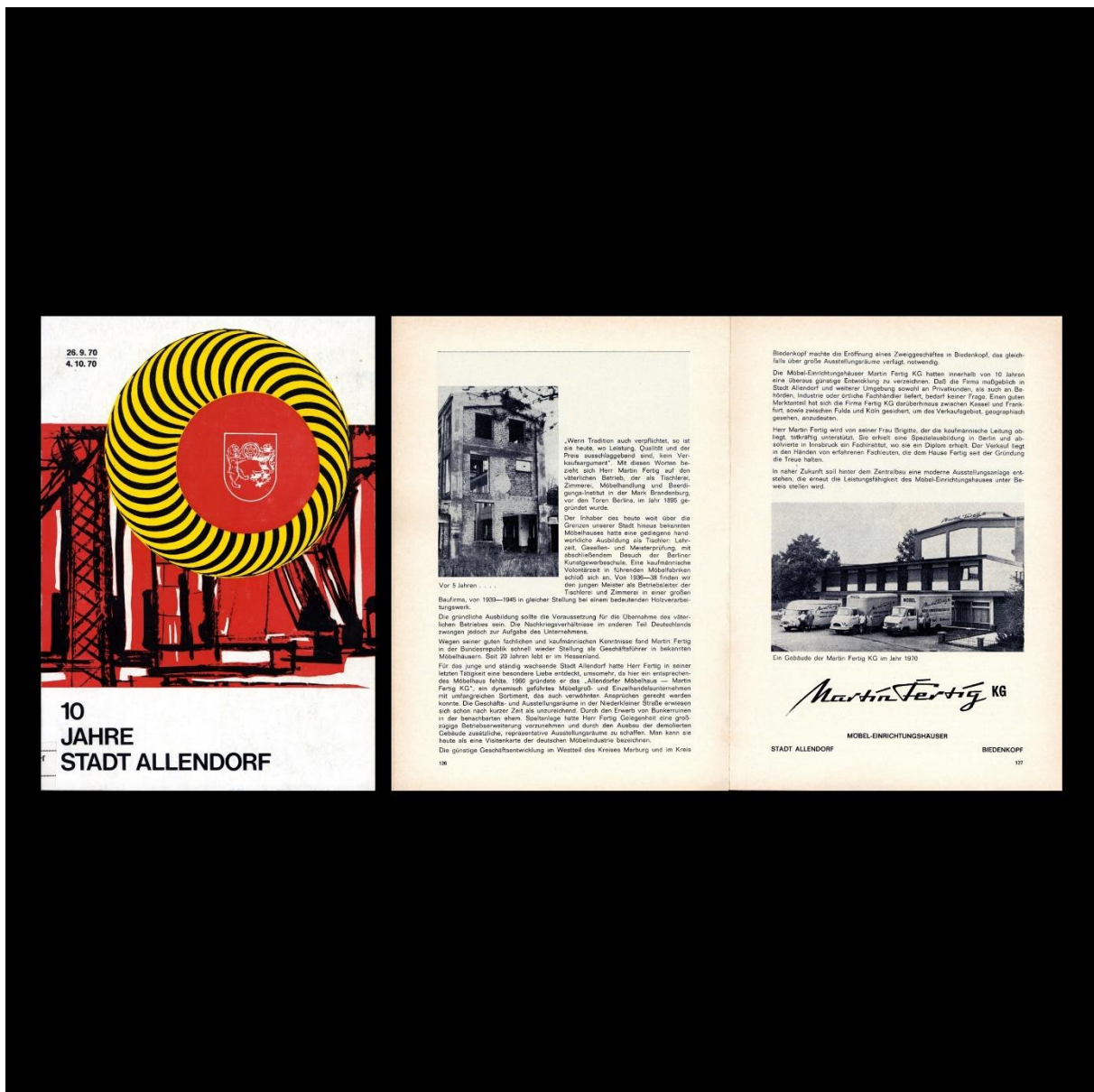


Als letzter, stummer Zeuge  
aus der Vergangenheit steht  
diese Stahlbetonruine im ehe-  
maligen DAG-Gelände. Man  
möge sie unter Denkmals-  
schutz stellen, damit den  
kommenden Generationen ein  
deutliches Bild vom Aufbau-  
werk ihrer Väter erhalten  
bleibt.

**Abb.4b:** Fabrikbunker als Symbolbild der Nachkriegszeit, in: 1953-1963. 10 Jahre Arbeit für Stadt Allendorf, Sonderheft des Stadtmagazins „Hallo Stadt Allendorf“, 1963, S.4 (Ausschnitt).

Bild-Chroniken erscheinen wie ein Relikt der 1950er und 1960er Jahre, wenn man auf die Festschrift blickt, die 1970 aus Anlass des zehnten Jahrestages der Verleihung der Stadtrechte an Allendorf von Stadallendorf herausgegeben wurde (**Abb.5**). Blättert man dieses Heft durch, erstaunt der Kontrast zwischen der Bildfreudigkeit des grafisch modern gestalteten künstlerischen Einbands der Broschüre und der bildpolitischen Zurückhaltung der darin enthaltenen Beiträge. Die Vorher-Nachher-Darstellungen einer Bild-Geschichte des Fortschritts in den früheren Veröffentlichungen von 1956, 1960 und 1963 ist 1970 ausführlichen, beinahe ausschweifenden Texten gewichen. Etwas davon ist auch der Werbean-





**Abb.5:** 10 Jahre Stadt Allendorf, Festschrift von Stadt Allendorf, 1970, Titelblatt und Werbeinserat der Firma Martin Fertig, 1970.

zeige des Möbelhändlers Martin Fertig zu entnehmen, der vollkommen untypisch für ein Inserat die Vorzüge seiner Firma nicht primär mit Bildern, sondern sehr wortreich preist. Dieses Inserat ist dabei das einzige, dass noch die Tradition der stadtgeschichtlichen Symbolbilder fortsetzt. Der Inhaber präsentiert sich hier als Geschäftsmann des Fortschritts und des städtischen Aufbaus durch das Symbolbild eines ehemaligen Fabrikbunkers im Kontrast zu dem Ausbau einer solchen NS-Werksruine zu einem palastartigen Ladenlokal seiner Möbelhandlung in dem Bild daneben. Das Vorkommen von historischen politischen Bild-Dokumenten in stadt-



„Wenn Tradition auch verpflichtet, so ist sie heute, wo Leistung, Qualität und der Preis ausschlaggebend sind, kein Verkaufsargument“. Mit diesen Worten bezieht sich Herr Martin Fertig auf den väterlichen Betrieb, der als Tischlerei, Zimmerei, Möbelhandlung und Beerdigungs-Institut in der Mark Brandenburg, vor den Toren Berlins, im Jahr 1895 gegründet wurde.

Der Inhaber des heute weit über die Grenzen unserer Stadt hinaus bekannten Möbelhauses hatte eine gediegene handwerkliche Ausbildung als Tischler: Lehrzeit, Gesellen- und Meisterprüfung, mit abschließendem Besuch der Berliner Kunstgewerbeschule. Eine kaufmännische Volontärzeit in führenden Möbelfabriken schloß sich an. Von 1936—38 finden wir den jungen Meister als Betriebsleiter der Tischlerei und Zimmerei in einer großen

**Abb.5a:** Fabrikbunker als Symbolbild der Nachkriegszeit, in: *10 Jahre Stadt Allendorf, Festschrift von Stadt Allendorf, 1970, Werbeinserat der Firma Martin Fertig, S.126 (Ausschnitt).*

geschichtlichen kulturhistorischen Chroniken und zugleich zu kommerziellen Zwecken in Werbe-Inseraten unterstreicht, wie instrumentalisierbar Fotos sind, wenn sie als Symbolbilder verwendet werden und wie sehr dieser plakative Umgang mit Bildern deren Potential als historische Dokumente negiert (**Abb.5a**). Konkrete Diskussionen über politische Geschichte werden damit auch isoliert.<sup>2</sup>

Erst 1982 finden bei Gelegenheit des 1200jährigen Stadtjubiläums von Stadtallendorf fotografische Dokumente der politischen Geschichte in repräsentativen Veröffentlichungen der Stadt durch konkrete Bildunterschriften zu sich selbst (**Abb.6**). Der Band überrascht zunächst dadurch, dass 1982 von 1200 Jahren Stadtallendorf die Rede ist, obwohl es dreizehn Jahre früher 1970 erst zehn Jahre waren. Dieser bemerkenswerte Wechsel der Zeitrechnung kündigte sich schon in den früheren Jubiläumsbroschüren an. Auch hier wurde – in Verkennung der faktisch ohne jeden Zusammenhang mit dem Kernort Allendorf vollzogenen

<sup>2</sup> Baracken werden in diesem Band von 1970 nicht mehr gezeigt, weil (abgesehen vom Lager Drausmühle) bis 1960 so gut wie alle diese Behelfsbehausungen abgerissen oder versetzt worden waren.



**Abb.6:** 1200 Jahre Stadtallendorf. Festschrift von Stadtallendorf, Titelbild und bebilderte Doppelseite, 1982.

Errichtung der Sprengstoffwerke Allendorf 1938/39 als eine Art diktierte Industrialisierung – das mittelalterliche Allendorf als Ursprung von Stadtallendorf kolporiert. 1982 wird dieser eher kulturhistorische Zugang zu der Geschichte von Stadtallendorf noch weiter forciert durch besonders ausführliche heimatgeschichtliche Beiträge. Die Professionalität dieser Forschung führte jedoch dazu, dass die sie begleitenden Bilder nicht mehr als Symbolbilder, sondern als historische Dokumente verwendet wurden. Verglichen mit den Publikationen von 1956, 1960 und 1963 erscheint 1982 erstmals das Foto einer Baracke nicht mit beschönigenden, den politischen Zusammenhang verschleiernenden, identitätspolitisch überhö-





**Abb.6a:** Baracken im Lager Münchmühle, in: 1200 Jahre Stadtallendorf. Festschrift von Stadtallendorf, Titelbild und bebilderte Doppelseite, 1982, S.38 (Ausschnitt).

enden, sondern mit einer konkretisierenden Bildunterschrift (**Abb.6a**). Eine Bildchronik fehlt in diesem Jubiläumsband von 1982 vermutlich auch deshalb, weil parallel dazu der Bildband „Vergangenheit und Gegenwart. Bildchronik von Stadtallendorf“ von Karl Weitzel als eine eigenständige Monographie erschien.

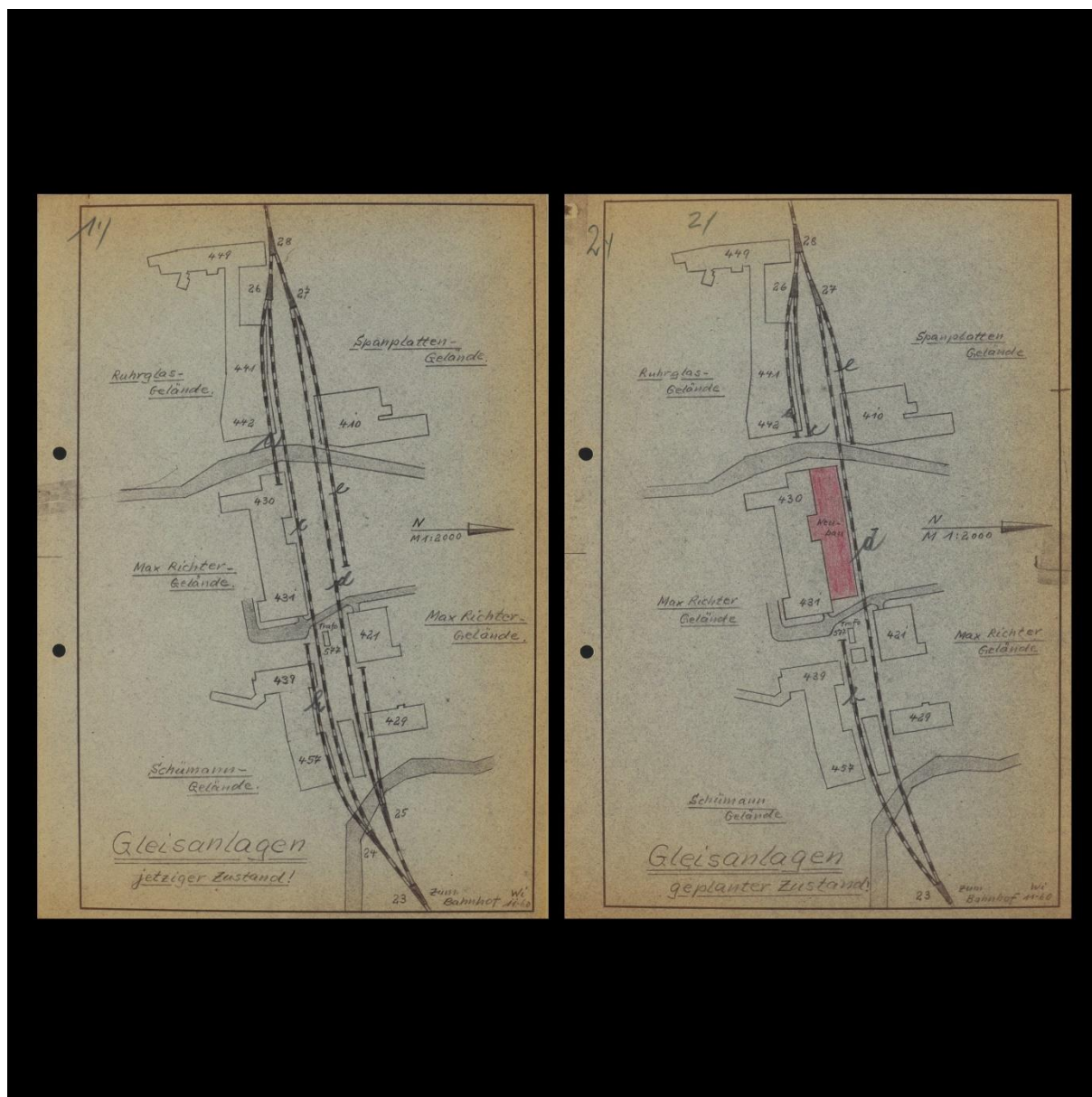
Dass es 1982 zu einem trennscharfen Umgang mit politischen Fotografien nicht als Symbolbildern, sondern als Dokumenten kam, lag vermutlich auch an den in diesem Jahr 1982 beginnenden Recherchen von Schüler\*innen aus Stadtallendorf über „Allendorf unter dem Hakenkreuz“. Mit diesem Projekt beginnt in Stadtallendorf die kritische Forschung explizit zur politischen Geschichte in Allendorf zwischen 1933 und 1945. Die Ergebnisse werden 1986 als Broschüre veröffentlicht. Ihr Umschlag zeigt die historische Fotografie eines Barackenlagers. Der Autor dieser maßgeblichen Veröffentlichung, der Lehrer Dr. Harald Horn, wurde in dem 1986 gegründeten Arbeitskreis zur Gründung der Gedenkstätte DIZ Stadtallendorf federführend.



## Mühen und Möglichkeiten

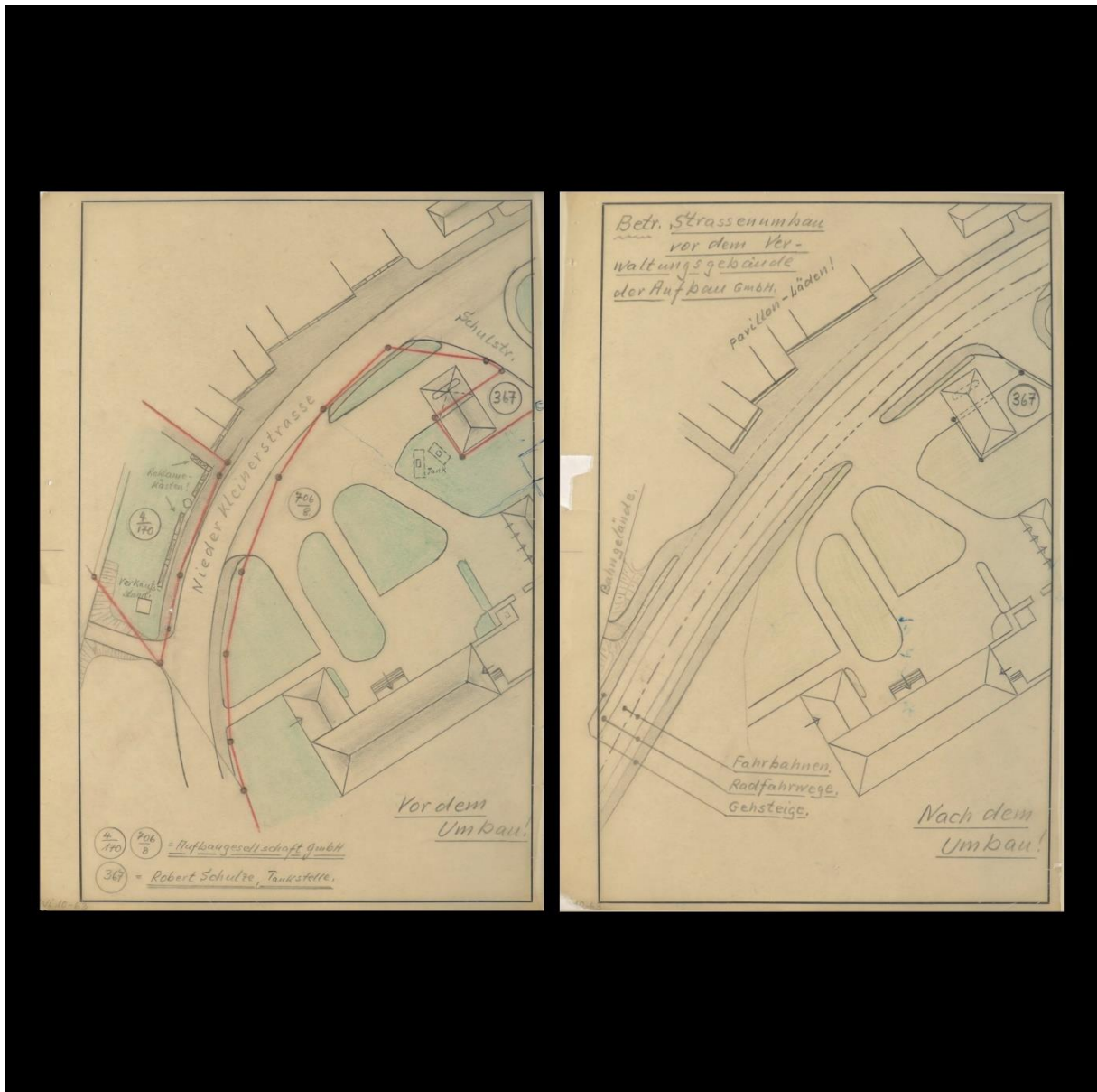
Zukunftsfähig war und ist dieser Zugang zu Fotografien nicht als überhöhenden, politisch abstrahierenden Symbolbildern, sondern als konkreten und konkretisierenden Dokumenten der politischen Geschichte für die Gedenkstätten in der Gegenwart durch die Digitalisierung. Damit verbindet sich nicht nur Kritik an den früheren Versuchen, die Erinnerung an den Zivilisationsbruch der NS-Zeit durch einen verfehlenden ortsgeschichtlichen kulturhistorischen Zugang zu bagatellisieren, sondern auch Selbstkritik der Gedenkstätte. Geht man durch die Dauer Ausstellung des DIZ Stadtallendorf, wird man auch hier die Verwendung von historischen politischen Dokumenten als Symbolbilder bemerken. Dies betrifft insbesondere jene Aufnahme, die Eva Pusztai-Fahidi und ihre Leidensgefährtinnen beim Abtransport von Auschwitz in die Sprengstoffwerke Allendorf 1944 zeigt. Das Foto ist in den Räumen des DIZ und durch viele seiner Veröffentlichungen zu einer Ikone der Einrichtung geworden. Kolleginnen und Kollegen aus Göttingen haben 2019 die technischen digitalen Möglichkeiten aufgezeigt, die sich für die Erforschung des Holocaust und die politische Bildung darüber mit den wenigen fotografischen Dokumenten über diesen Zivilisationsbruch verbinden.

Diese digital erreichbare Nähe zu Text- und Bilddokumenten ist auch die Zukunft des erweiterten DIZ. Mit Hilfe einer Bilddatenbank vermag die Gedenkstätte inzwischen sämtliche zum Teil weit verstreuten Bilddokumente über Allendorf/Stadtallendorf zu einem Corpus zusammenzuziehen. Diese Verfügbarkeit der Bildquellen steigert die Intensität von deren Vergleich. Die Zusammenschau und wechselseitige Betrachtung ermöglichen dabei eine politische Bild-Geschichte. An die Stelle von Bildern als Symbolisierung von Geschichte tritt die weitgehende Konkretisierung von Geschichte durch Bilder. So können durch die Bilddatenbank Prozesse des Umbaus der ehemaligen Sprengstoffwerke Allendorf nach 1945 zu einer Stadt jetzt minutiös als Prozesse der Veränderungen einzelner Gebäude nachvollzogen werden. Fabrikbunker wie die Bombenfüllstelle B – in den Jubiläumsbroschüren von 1956, 1969 und 1963 noch als Mahnmal der Nachkriegszeit durch ein Symbolbild überhöht – werden jetzt durch Vorher-Nachher-Darstellungen mit genauen Grundrissen und auf den Monat eines Jahres genau in der Bilddatenbank als konkrete politische Geschichte ihrer Veränderlichkeit sichtbar (**Abb.7**).



**Abb.7:** Bombenfülle B mit Gleisanlagen bei Umbauarbeiten im November 1960, Zeichnungen 1 und 2.

Ähnliches gilt für das Verwaltungsgebäude der ehemaligen Sprengstoffwerke Allendorf der DAG am Bahnhof, dem späteren Aufbaugebäude und heutigen Sitz der Gedenkstätte DIZ Stadtallendorf (**Abb.8**). Bis heute und erst Recht in Zukunft mit der Erweiterung des DIZ im Projekt „Rüstung.Stadt.Wandel“ bis 2026 ist dieses Areal ein immer wieder stark sich verändernder, für die Wandlung von Diktatur in Demokratie im ländlichen Raum exemplarischer Ort. Mit der minutiösen konkreten, dadurch erst lehrreichen Erforschung dieses Wandlungsprozesses und seiner Bedingungen wird die Stadtgeschichte zur politischen Geschichte. Sie ist der Auf-



**Abb.8:** Vorplatz des Aufbaugesbüdes (vormals Verwaltungsgebäude der NS-Sprengstoffwerke Allendorf der DAG) vor und nach Straßenarbeiten im Oktober 1963.

trag einer Gedenkstätte und deren politischer Bildung über die Mühen und die Möglichkeiten der Demokratie.

DIZ STADTALLENDORF  
Redaktion: Jörg Probst  
2023